Danket dem Herrn, denn er ist freundlich ...

Predigt aus Psalm 118,1 - 14 im Taufgottesdienst am Palmsonntag, 24. März 2002, im Basler Münster

Pfr. Dr. Bernhard Rothen

Lesung: Johannes 12,12 - 19

Die Evangelien erzählen uns, dass Jesus am letzten Abend seines Lebens mit den Jüngern das Passamahl gefeiert, und dass er zum Abschluss dieser Feier mit ihnen den für dieses Fest vorgesehenen Lobgesang gesungen hat. Dieser Lobgesang schliesst mit den Psalmen 116 bis 118.
Darum scheint es mir richtig und schön, wenn das diesjährige Osterfest bei uns umrahmt wird vom letzten dieser Psalmen, dem Psalm 118. Dieser Psalm ist das letzte Lied, das Jesus hier auf Erden gesungen hat. Ich möchte am heutigen Palmsonntag das Predigtwort aus dem ersten Teil dieses Psalmes schöpfen, am Ostersonntag aus dem zweiten Teil.

> Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.
> Es sage nun Israel: Seine Güte währet ewiglich.
> Es sage nun das Haus Aaron: Seine Güte währet ewiglich.
> Es sagen nun, die den Herrn fürchten: Seine Güte währet ewiglich.
> In der Angst rief ich den Herrn an; und der Herr erhörte mich und tröstete mich.
> Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was können mir Menschen tun?
> Der Herr ist mit mir, mir zu helfen; und ich werde herabsehen auf meine Feinde.
> Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen.
> Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und nicht sich verlassen auf Fürsten.
> Alle Heiden umgeben mich; aber im Namen des Herrn will ich sie abwehren.
> Sie umgeben mich von allen Seiten; aber im Namen des Herrn will ich sie abwehren.
> Sie umgeben mich wie Bienen, sie entbrennen wie ein Feuer in Dornen;
> aber im Namen des Herrn will ich sie abwehren.
> Man stößt mich, daß ich fallen soll; aber der Herr hilft mir.
> Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Heil.
>
> Psalm 118,1-14

I

Liebe Gemeinde!
„Ich bin bei euch, alle Tage“, hat Jesus seinen Jüngern versprochen (Matthäus 28,20). Durch ihn und mit ihm will Gott uns nahe sein, will uns begleiten und helfen, was auch immer geschieht. Das hat Jesus uns versprochen, und wie könnte er nicht halten, was er zusagt?
Was das aber im praktischen Leben hier und jetzt bedeutet, beschreibt der Psalm 118 mit eindringlichen Worten. Und das Erste, Praktische, das er nennt, sind merkwürdigerweise lauter negative Dinge: Angst, Feinde, ringsum bedrohlich Stechendes, ungenannte Menschen, die einen zu Fall bringen wollen... Wenn Gott mit uns ist, heisst das offenbar nicht, dass alles gut geht und wir allgemein beliebt sind und sicher dastehen können. Im Gegenteil: ein heftig wirrer Kampf ist

angesagt, ein Kampf gegen innen, gegen die eigenen Ängste und das eigene falsche Vertrauen, und ein Kampf gegen aussen, gegen Menschen und Schicksalsmächte.
So steht es auch deutlich vor uns, wenn wir jetzt in dieser Woche wieder in Gedanken den Weg Jesu mitgehen. Da hören wir, wie die anfängliche Begeisterung der Masse erschreckend schnell umgeschlagen ist in bitteren Hass. Wir hören, wie Jesus selber in einen angsthaften Kampf geworfen worden ist, und wie sich die Geister an ihm geschieden haben: Plötzlich zeigte es sich, was lange Zeit unter korrekten Umgangsformen zugedeckt blieb: da waren Feinde - Menschen, die ihn weghaben, die ihm ans Leben wollten.

II

Für uns sind solche Aussagen zunächst beunruhigend. Was die Evangelien erzählen, ist von aussen gesehen sehr vereinfachend, schablonenhaft. Wir aber möchten keine Feindbilder aufbauen. Wir möchten mit allen im Dialog sein, für alles möglichst offen, so dass wir den Menschen alle Dinge vertrauensvoll zum Guten auslegen können. Immer wieder höre ich sagen: Man muss Vertrauen haben. Und gemeint ist damit, dass wir einander, dass wir ein Mensch dem anderen Menschen vertrauen sollten.
Der Psalm aber sagt ausdrücklich das Gegenteil. Er kontraponiert und betont: „Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen." Und dann verschärft er diese Aussage noch einmal und spitzt sie zu: „Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und nicht sich verlassen auf Fürsten."
Die Voraussetzungen für diese scharfen Aussagen im Psalm werden in den biblischen Schriften breit entfaltet. Paulus zum Beispiel zitiert den Busspsalm Davids (51,6) und pauschalisiert dessen Aussagen zu der groben Feststellung: „Alle Menschen sind Lügner" (Römer 3,4). Auf keinen Menschen ist wirklich Verlass. Das hat zwei Gründe, einen naturhaften und einen schuldhaften. Zum einen: Alle Menschen sind vergänglich. Keiner kann die Verantwortung übernehmen für das, was er morgen sein wird. Werde ich noch die Gesundheit haben und da sein können für meine Nächsten? Werde ich noch klar sein im Kopf und fest im Herzen, so dass ich mein Wort halte? Niemand kann das wissen. Darum kann man sich auf keinen Menschen verlassen. Aber schlimmer ist das andere: Alle Menschen sind im Innersten unzuverlässig, sind durchdrungen von Heuchelei und Selbsttäuschung. Niemand kennt sein eigenes Herz bis auf den Grund. Niemand kann wissen: Ist es wirklich die Liebe, die mich treibt bei dem, was ich will und tue? Oder sind es nur Herrschsucht und Ehrgeiz, verkleidet in den Schein eines guten Willens und frommer Absicht? Auch die „Fürsten", betont der Psalm, sind nicht vertrauenswert. Wenn ein Mensch eine sozial herausragende Stellung hat und allgemein geachtet wird, ist auch das noch kein Beweis dafür, dass man ihm vertrauen kann. Im Gegenteil, bei jedem Politiker, bei jedem Wissenschaftler, bei jedem Pfarrer sollen wir mit der Möglichkeit rechnen, dass er nicht seinem Auftrag, sondern den eigenen Vorteilen und Wünschen entsprechend handelt.
„Ich vertrauen den Ärzten", sagt unsere Bundesrätin Ruth Metzler demgegenüber im Hinblick auf die neue Gesetzgebung rund um die Abtreibungspraxis. Doch der Psalm mahnt: „Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und nicht sich verlassen auf Fürsten." Einzig Gott ist es wert, dass wir ihm ganz vertrauen und uns kritiklos auf sein Wort einlassen. Wir Menschen aber sind alle Lügner, und darum müssen wir alle kontrolliert werden und uns der gegenseitigen Kritik stellen.
Man sagt manchmal, die Demokratie sei möglich geworden, weil man an das Gute im Menschen zu glauben begonnen hat. Ich denke aber, das Gegenteil ist der Fall: die Demokratie ist eine so erfolgreiche und stabile Staatsform, weil sie das permanente Misstrauen gegen alle Menschen praktiziert und institutionalisiert. Keiner hat in einer Demokratie allein das Sagen. Jede Herrschaft ist begrenzt. Darum ist auch die so genannte Fristenregelung ein schlechtes, ein undemokratisches Gesetz. Denn dieses Gesetz gibt mit kritiklosem Vertrauen einem einzelnen Men-

schen diktatorische Vollmachten in einer Entscheidung, die für den Gang des Lebens über Generationen hin von folgenschwerer Bedeutung ist.

III

„Ich werde herabsehen auf meine Feinde“, sagt der Psalm. So hat es Jesus gesungen, und so war es am nächsten Tag: Ans Kreuz erhöht hat er hinabgesehen auf diejenigen, die ihn verurteilt hatten, und die jetzt unter dem Kreuz standen und ihn verhöhnten.
Die Bibel rechnet nüchtern damit: Es gibt Feinde. Diese Feinde, hat Jesus gesagt, sollen wir lieben, sollen für sie beten (Matthäus 5,44). Das setzt aber voraus, dass es wirklich Feinde gibt und dass man sie auch lokalisieren und erkennen kann.
Erkennbar aber werden die Feinde durch Jesus. An seinem Namen scheiden sich die Geister. Die einen haben diesen Namen lieb und ordnen sich selber und alles diesem Namen unter. Für andere ist der Name von Jesus ein Ärgernis (1. Korinther 1,23), eine Wirklichkeit, die man möglichst verdrängen oder sonst jedenfalls in scheinbar höhere Gedankenmuster eingliedert und so unter Kontrolle bekommen möchte. Warum soll dieser Mensch am Kreuz so alles entscheidend sein? Warum soll es nötig sein, dass einer für uns stirbt? Sind wir wirklich so schlecht? Haben wir wirklich einen solchen Heiland nötig?
Liebe Gemeinde, an Jesus scheiden sich die Geister, und dabei geht Inneres und Äusseres verwirrend durcheinander. Damals, am Kreuz, hat Jesus äusserlich auf seine Feinde hinabgesehen und sie zu ihm hinauf. Innerlich aber haben sie auf ihn hinabgeschaut, haben ihn verachtet. Jesus aber war seinen Feinden auch moralisch überlegen, er hat für sie gebetet. Die innere Haltung, der Glaube, ist entscheidend. Wer von unten, aus seiner Herzensnot zu Jesus hinaufschaut, ihm in das leidende Gesicht, schöpft Vertrauen und Liebe zu ihm. Wer sich aber stark und im Recht fühlt, und selbstsicher von oben auf Jesus hinabschaut, dem ist dieser Heiland der Sünder zu wenig. Denn er begegnet uns tatsächlich als ein immer angefochtener, in Frage gestellter, bedrohter, als ein heimlich verhasster Mensch. „Alle Völker umgeben mich“, ruft er klagend im Psalm. „Von allen Seiten!“ „Wie Bienen!“ „Wie ein Feuer in Dornen!“

IV

„Aber im Namen des Herrn will ich sie abwehren!“
Das ist die ruhige Antwort, der stille, mächtige Triumph, den der Psalm allen Bedrängnissen entgegenstellt.
Es ist ein selbstgewiss starkes Wort! Aber es ist nur ein *Wort!* Es ist der *Name* des Herrn! Es ist keine äussere Machtdemonstration, kein Erfolg, den man zeigen kann. Es ist der *Name* des Herrn, es ist eine äusserlich gesehen schwache Abwehr.
Darum, liebe Gemeinde, muss am Anfang des Psalms eindringlich und beschwörend drei Mal wiederholt werden: Es sage ... es sage nun ... es sage nun .... Sagen, wirklich nur sagen, können und sollen die verschiedenen Menschengruppen, das wirklich die Güte Gottes ewig währt.
Aus drei konzentrischen Kreisen erklingt dieses mahnende Wort. Zuerst sagt es das ganze Volk Israel. Es hat erfahren, und hat diese Erfahrung über die Generationen hin weitergegeben, wie Gott es aus der ägyptischen Sklaverei befreit und durch die Jahrhunderte einen Rest von ihm bewahrt hat. „Seine Güte währet ewiglich“! Dann sagen es die Priester in der Nachfolge Aarons. Sie wissen, dass es im Zentrum aller Religionen ein blutiges Opfer gibt, und mit ihm die Möglichkeit, dass geschehenes Unrecht nicht nur verwischt, sondern versöhnt wird, und Gott einen wahren Frieden stiftet. „Seine Güte währet ewiglich“! Zuletzt aber sagen es alle, die ringsum in einem weiteren Umkreis von der Gottesfurcht ergriffen sind. Sie wissen, dass es ein unergründliches Geheimnis des Lebens gibt, eine Schönheit und Liebe in allem, was erschaffen ist, eine pochende Freude am Dasein und ein unauslöschliches Sehnen und Hoffen. Denn über allem steht noch das erste Wort des Schöpfers: „Und siehe, es war alles sehr gut!“ (1. Mose 1,31). „Sei-

ne Güte währet ewiglich“! Aus einem dreifachen Wissen heraus, sagt der Psalm, muss auch dies dreifach gesagt werden. Denn aus unserer alltäglichen Erfahrung wissen wir es nicht. Warum muss ein junger Mensch plötzlich todkrank werden? Warum haben in anderen Ländern die Kinder kaum eine Schule, und hier bei uns häuft sich der Wohlstand? Ist das gerecht? Nein, dass Gott gut ist, können wir nicht am Zustand dieser Welt ablesen. Wir können es nur einander sagen – einander sagen auf Grund dessen, was uns gesagt ist: Gott hat sich ein Volk erwählt, und in diesem Volk ist Jesus seinen Weg gegangen. Er hat sich mit uns verbunden in der Taufe, weil er unsere Schuld mit sich in seinen Opfertod nehmen wollte (Römer 6,3.4). Seine Jünger aber haben sein Grab leer gefunden. Dort in Jerusalem, wo bis heute die Menschen nur immer wieder in neuen, hasserfüllten Streit geraten, dort, wo sie wie wir alle hilflos vor der Macht des Todes stehen, in der Zionsstadt, hat Jesus den Tod überwunden und ist aus aller Not befreit ins Leben gedrungen: in ein Leben, über dem endlich, endlich nur noch dieses eine Wort stehen wird: Siehe, es ist alles sehr gut!
„Danket dem Herrn, denn seine Güte“ – sie ist nicht einfach da, sie „währet ewiglich“! Davon wollen wir jetzt singen mit einem Lied, das den Weg von Jesus mitgeht und mit seiner Melodie uns erinnert daran, dass wir uns dies nicht selber gewünscht und erdacht haben. Es war Advent. Er ist tatsächlich in seine Stadt gekommen und hat in ihr sein Werk getan! Amen.

Dir, Herr des Lebens, singen wir zur Ehr'!
Du erfüllst die Armen, lässt die Reichen leer.
Schweifendes Begehren rufst du streng zurück.
Deine Worte lehren uns ein neues Glück!
Du krönst mit Gnade und Barmherzigkeit,
Heilest unsern Schaden, machst die Hoffnung weit.

Du bist geboren, Nazareth dein Heim,
Stehst dann in den Toren, ziehst in Zion ein.
Doch dein Volk, verblendet, schreit dich an das Holz.
Dort am Kreuz da endet, aller falsche Stolz.
Du krönst mit Gnade und Barmherzigkeit,
Heilest unsern Schaden, machst die Hoffnung weit.

Ein Mensch wie viele leb' ich in der Welt.
Alle vor mir fielen, nichts ist, was uns hält.
Voller Unruh' weiss ich: Tod der Sünde Sold.
Zeit vergeht und nimmt sich, das, was ich gewollt.
Du krönst mit Gnade und Barmherzigkeit,
Heilest unsern Schaden, machst die Hoffnung weit.

Du bist erstanden! Deine Herrlichkeit
Dringt mit Liebesbanden auch durch meine Zeit.
Auch mir lässt du sagen: Du mein Eigentum!
Auch in meinen Tagen spiegelt sich dein Ruhm!
Du krönst mit Gnade und Barmherzigkeit,
Heilest unsern Schaden, machst die Hoffnung weit.

Text: B.Rothen, 1989 / Melodie G.F.Händel, EG 370 (Tochter Zion)